

lautes, der im Anhang veröffentlicht wird, gibt dem Vf. Gelegenheit, aufschlußreiche Ausführungen über die siedlungs- und wirtschaftsgeschichtlichen Verhältnisse des Raumes um Altenburg am Beginn des 13. Jhs zu machen, die auch für die allgemeine Geschichte von Bedeutung sind, da sich darin Hinweise auf den damals noch unter königlicher Verwaltung stehenden Königshof in Altenburg finden. G. O.

W. Schulz, Leuna. Ein germanischer Bestattungsplatz der spätrömischen Kaiserzeit. Mit Beiträgen von H. Grimm, O. F. Gandert und H. H. Wundsch. Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte, Band 1, Berlin 1953, Akademie-Verlag, 96 S., 97 Abb. im Text, 41 Tafeln. — Die lange erwartete Arbeit bespricht eine Gruppe fürstlicher Bestattungen hauptsächlich unter Gesichtswinkeln archäologischer Formenkunde, dringt aber zu soziologischen Fragestellungen vor. Es handelt sich um eine Gruppe von etwa 12 Körpergräbern, welche um 300 einsetzt und bis etwa 350 reicht. In dem provinzial-römischen Fremdgut, das einen großen Teil der Beigaben ausmacht, spiegeln sich Ereignisse des 3. Jhs, das Ende der Limeszeit und die Einfälle in die Provinzen; doch haben die in Leuna Bestatteten zu Lebzeiten an diesen Vorgängen nicht mehr teilgenommen, vielmehr, wie auch andere vornehme Sippen im Gebiet der Saale, lediglich von ihrem materiellen Ergebnis gezehrt. Das Durchschnittsalter der Toten liegt nur wenig über 25 Jahren, so daß man fragt, ob hier ein üppiges Leben zu frühem Verfall geführt hat, oder etwa eine Seuche wirksam gewesen ist. Ein unmittelbar benachbarter großer Friedhof (Merseburg-Süd), welcher die einfache Bevölkerung derselben Zeit nebst ihrem „Ortsadel“ veranschaulicht, bietet ein ganz anderes anthropologisches Ergebnis; hier haben mindestens 50 % der Bestatteten ein Alter von mehr als 40 Jahren erreicht, und vier Leute aus dieser Gruppe das 6. Lebensjahrzehnt überschritten. So wenig das Leunaer Grabinventar in größerem Umfange spezifisch Germanisches zeigt, so wenig entspricht das anthropologische Ergebnis einer Vorstellungswelt, welche hier, gegen Beginn der Völkerwanderung, Jugendfrische und aufstrebende Kraft erwartet. In der Beraubung eines Grabes, grade des noch heute an Beigaben reichsten der Gruppe, kündigt sich eine neue Zeit an. Losgelöst von der vordem üblichen heiligen Scheu gegenüber den Gräbern, haben die Leichenfledderer den Körper genau dort angetrichert, wo die Beigaben aus Gold zu erwarten waren. Diese Verletzung der Heiligkeit des Grabes begegnet dann häufig auf den Reihengräberfeldern der Merowingerzeit, wo sie als Zeugnis wirtschaftlicher Proletarisierung, wie auch der Abkehr von den überkommenen sittlichen Bindungen betrachtet wird. — Während es dem Vf. bei Bearbeitung der Fürstengräber von Haßleben (1933) um das für eine bestimmte Zeit in formenkundlicher Hinsicht Typische ging, werden hier die Besonderheiten der archäologischen Situation eines kleinen Raumes ausgeschöpft. Darin aber zeigt sich ein erheblicher Fortschritt der Betrachtung. E. Wahle.

E. S a n d o w, Die polnisch-pommerellische Grenze 1309—1454 (Beihefte zum Jahrbuch der Albertus-Universität Königsberg/Pr. 6) Kitzingen-Main 1954, Holzner-Verlag, VI u. 67 S. — Nach einem einleitenden Überblick über die Erwerbungen des Deutschen Ordens westlich von Weichsel und Nogat wird die Grenze zwischen Pommerellen und den polnischen Teilfürstentümern Kujawien und Großpolen, d. h. zwischen der Weichsel bei Bösendorf und der Einmündung der Dobrinka in die Küddow, im einzelnen untersucht. Dabei werden nicht nur die vertraglichen Regelungen, sondern auch die Streitigkeiten um die Grenzziehung und die Kämpfe im Grenzgebiet zur Aufhellung des Grenzverlaufs gebührend berücksichtigt. Die Verträge von 1349 zwischen Kasimir von Polen